

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2025

Weitere Windradpläne in unserem Tal

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

Bündner Tagblatt

stüostschweiz

173. Jahrgang, Nr. 24

Donnerstag, 30. Januar 2025 CHF 4.00

www.buendertagblatt.ch

AZ 7000 CHUR | REDAKTION 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50 | KUNDENSERVICE/ABO Telefon 0844 226 226, abo@somedia.ch | INSERATE Somedia Promotion, Telefon 081 255 58 58



«Die Möglichkeit für fünf oder sechs weitere Anlagen»

Am Sonntag in einer Woche stimmt die **Churer Bevölkerung** über ein zweites Windrad auf dem Gebiet der Stadt ab. Die Initianten zum Nutzen und zur geäußerten Kritik.



Noch Zukunftsmusik: Die Visualisierung zeigt, wie das Churer Rheintal künftig mit zwei Windrädern aussehen könnte. (VISUALISIERUNG CALANDAWIND)

«Die Möglichkeit für fünf oder sechs weitere Anlagen»

Am Sonntag in einer Woche stimmt die Churer Bevölkerung über ein zweites Windrad auf dem Gebiet der Stadt ab. Die Initianten zum Nutzen und zur geäußerten Kritik.

Mit Josias F. Gasser und Jürg Michel sprach Patrick Kuoni

Das Thema Windkraft und die Standorte von Windrädern bewegen schweizweit und auch in Graubünden die Gemüter. Das zeigen auch die Leserbriefseiten unserer Zeitung im Vorfeld des Abstimmungssonntags vom 9. Februar in Chur. Dabei geht es darum, ob die Churer Bevölkerung die Grundlagen schaffen will, um ein zweites Windrad im Churer Rheintal zu bauen. Die geplante Windkraftanlage könnte pro Jahr gemäss Angaben der Initianten Energie für rund 2200 Haushalte produzieren. Die Calandawind AG, die hinter dem Windkraftprojekt steht, betreibt bereits ein Windrad, welches sich rund 800 Meter vom geplanten zweiten entfernt befindet. Dieses liefert heute Strom für rund 1300 Haushalte. Das erste Windrad ist 119 Meter hoch. Das neue soll leicht höher werden - nämlich 132 Meter. Auch die Rotorblätter sind zwölf Meter länger, womit das Rad gesamthaft 25 Meter weiter in den Himmel ragt. Die treibenden Kräfte hinter diesem Projekt sind der ehemalige GLP-Nationalrat Josias F. Gasser und sein Geschäftspartner Jürg Michel. Im Interview mit unserer Redaktion sagen sie, wieso sie für ein zweites Windrad kämpfen, was sie aus dem Kampf fürs erste Windrad gelernt haben und sie äussern sich zudem auch zur vorgebrachten Kritik der Gegnerschaft.

«BÜNDNER TAGBLATT»: Sie wollen ein zweites Windrad im Churer Rheintal bauen. Was ist der konkrete Nutzen für Chur?

JOSIAS F. GASSER: Wir tragen dazu bei, dass Chur und der Kanton Graubünden mehr Strom produziert, der genutzt oder auch exportiert werden kann. Des Weiteren entsteht Wertschöpfung, sowohl bei der Planung, beim Bau und dem Betrieb der Windenergieanlage. Konkret hat das erste Windrad rund fünf Millionen Franken gekostet, die Gesamtkosten des Projekts betragen aber rund 6,9 Millionen Franken. Das heisst, die Wertschöpfung für einheimische Anbieter für Planung und Bau der Windenergieanlage inklusive Anschluss ans Netz betragen insgesamt 1,9 Millionen Franken. Die Stadt, der Kanton und der Bund profitieren auch von Steuereinnahmen.

Das zweite Windrad soll nun relativ nahe beim ersten entstehen. Wie schwierig war die Standortsuche?

GASSER: Unser Bestreben war bereits im Vorfeld der ersten Anlage, die Empfehlungen des Bundes möglichst gut zu erfüllen. Wir führten keine systematische Standortsuche durch. Als Haldensteiner kannten wir die Orts- und Windverhältnisse von Kindsbeinen an.

Als Standort bot sich rasch die Geländekammer des Oldis an, der mit dem Kieswerk bereits belastet war. Es muss vieles beachtet werden. Etwa die Bodenbeschaffenheit, die Gasleitung Oliodotto, die Hochspannungsleitungen, die Wildbrücke, der Auenwald, die Fledermäuse oder die Zugvögel, um einige Beispiele zu nennen. Da die Bedingungen am ersten Standort erfüllt waren und sich im Betrieb bewährt hatten, sind sie nun für das zweite Windrad, welches nur 800 Meter entfernt davon gebaut wird, ebenfalls gegeben.

MICHEL: Und natürlich müssen auch die Windverhältnisse stimmen. Dazu haben wir jetzt mehr als zehn Jahre Erfahrungen gesammelt und gesehen, dass es funktioniert.

Das Windrad wird relativ nahe an einer Hochspannungsleitung und der Autobahn gebaut. Ein besorgter Leser fürchtet, dass bei einem Unfall - verursacht etwa durch starke Windböen - beides in Mitleidenschaft gezogen werden könnte und dabei auch Menschenleben gefährdet wären. Können Sie ihn diesbezüglich beruhigen?

MICHEL: Das Risiko, dass so etwas passiert, ist sehr klein. Aber klar, ein Restrisiko gibt es. Ein solches gibt es aber auch bei Atomkraftwerken, wo die Folgen bei einem Unfall deutlich grösser wären. Und die Vorschriften punkto Sicherheit sind in der Schweiz sehr streng. So muss beispielsweise auch ein Mindestabstand zur Hochspannungsleitung eingehalten werden. Selbst wenn das Windrad umkippt - was meines Wissens in Europa noch nie oder zumindest fast nie passiert ist -, würde es also nicht auf der Leitung landen.

Inwiefern profitieren Sie beim Kampf um ein zweites Windrad von Erfahrungen, die Sie beim ersten gemacht haben?

MICHEL: Ich würde sagen, wir können mit mehr Sicherheit agieren, weil wir in verschiedenen Punkten eine Bestätigung erhalten haben. Ein Beispiel: Beim ersten Windrad wurde ein Massensterben von Zugvögeln befürchtet, da das Windrad scheinbar genau auf ihrer Route liegt. Diese Befürchtungen teilten wir nicht. Und nun können wir aufgrund der Erfahrungen beruhigen. Abgesehen davon hat die Vogelwarte Sempach eine Untersuchung durchgeführt und diese Erfahrungen bestätigt.

Ein Thema war auch der Wildwechsel, der durch das Windrad gestört werden könnte. Was können Sie dazu sagen?

MICHEL: Ein Vertreter des Amtes für Jagd und Fischerei und ein Wildbiologe für Ökobrücken wollten die Situation vor Ort beurteilen. Ich habe die bestehende Anlage dann abgeschaltet. Rund 200 bis 300 Meter vom Windrad entfernt befanden sich zu dieser Zeit Hirsche. Auf Kommando habe ich das Windrad wieder eingeschaltet, um zu zeigen, wie die Hirsche darauf reagieren. Sie haben nicht einmal den Kopf gehoben. Das zeigt: Die Hirsche haben keine Angst vor dem Windrad.

Fortsetzung Seite 2

FORTSETZUNG DES INTERVIEWS AUF DER FRONTSEITE

«Das Windrad produziert im Winter mehr Strom»



Kämpfen für ein zweites Windrad: Josias F. Gasser (links) und Jürg Michel wollen die Windkraft in Graubünden vorantreiben. (FOTO LIVIA MAUERHOFER)

GASSER: Zum Thema Bestätigung möchte ich noch etwas anfügen.

Ja? GASSER: Es war uns immer wichtig, den demokratischen Prozess einzuhalten. Der Einbezug der Nachbarn von interessierten Menschen und Organisationen war und ist uns sehr wichtig.

MICHEL: Das hat uns auch etwas gekostet. Durchgeführte Messungen zeigen, dass sich in der Nähe des Windrades Fledermäuse aufhalten - Tiere, die auf der roten Liste der gefährdeten Arten stehen. Darum schalten wir die Anlage in der Nacht nun jeweils ab.

Welchen Beitrag kann das zweite Windrad an die Winterstromproduktion leisten?

MICHEL: Das Windrad produziert im Winter mehr Strom als im Sommer. Es ist deshalb eine gute Ergänzung im Bereich Winterstrom. Ich spreche bewusst von Ergänzung, weil ich es nicht gut finde, die einzelnen Stromquellen gegeneinander auszuspielen - Wind gegen Fotovoltaik, Wind gegen Wasser. Es braucht alles zusammen, es sollte ein Miteinander und kein Gegeneinander sein.

Was würden Sie schätzen, wie viel Potenzial steckt für Graubünden in der Windkraft?

MICHEL: Das ist schwierig zu sagen. Im Rheintal gibt es sicher noch Potenzial, aber da gilt es dann eben auch einige Punkte zu beachten. Etwa die Abstandsregelung zu anderen Gebäuden und zu den bisherigen Windrädern. Theoretisch besteht sicher noch die Möglichkeit für fünf oder sechs weitere Anlagen im ganzen Rheintal. Aber dass das Churer Rheintal nun mit Windrädern zugestraftet werden könnte, das sehe ich nicht. Auch in anderen Gebieten gäbe es notabene Potenzial. So beim Vorab oder auf der Lenzerheide - gerade in Skigebieten.

Glauben Sie nicht, dass damit der Tourismus beeinträchtigt würde?

MICHEL: Ich glaube nicht, dass ein Tourist sagt, hier hat es eine Windanlage, nein, hier fahre ich nicht Ski. Trotzdem wird dieses Argument häufig gegen Windräder ins Feld geführt. Dabei könnte man im Gegenteil sogar positiv herausheben, dass der Strom, der mich ins Skigebiet bringt, aus der Region stammt. Am Beispiel Andermatt sieht man gut, dass Windenergie und Tourismus funktioniert. Die Bergbahnen können so ihren Energiebedarf günstig sichern.

GASSER: Das theoretische Potenzial ist das eine. Das andere ist die Akzeptanz. Die muss erarbeitet werden mit guten Argumenten. Diese kann sich auch je nach Situation verändern. Und es braucht Menschen, die so ein Projekt initiieren und bereit sind, hartnäckig dran zu bleiben.

MICHEL: Es ist auch ein Umdenken erforderlich, denn alle brauchen Strom. Produktion und Verbrauch müssen sich immer die Waage halten. Die Nachfrage steigt und dieser Strom muss auch irgendwo herkommen. Diejenigen, die dann sofort an Atomkraftwerke denken, denken das nicht zu Ende. Bis ein Atomkraftwerk Strom liefert, dauert es 30 Jahre. Die Lösungen sind aber jetzt gefragt. Ausserdem wollen die Stromkonzerne gar keine Atomkraftwerke mehr bauen, weil die Kosten dafür viel zu hoch sind. Die einfachste Lösung wäre sowieso, sich selber einzuschränken und zu versuchen, in den Betrieben und im privaten Bereich weniger Strom zu brauchen. Aber man schränkt sich nur ein, wenn man davon überzeugt ist.

Liegt es auch daran, dass bei Privaten schnell einmal der Verdacht laut wird, sie würden sich mit den Gewinnen bereichern wollen?

MICHEL: Ja, es ist als Privater schon schwierig, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Aber als Unternehmer, egal in welchem Bereich, hat man ja das Ziel, Gewinn zu machen. Und ja, wir haben Gewinne gemacht. Aber diese Gewinne investieren wir jetzt ins zweite Windrad. Auch staatliche Unternehmen wie die Axpo machen und müssen Gewinne machen, sonst sind die Eigentümer, Kanton oder Gemeinden, nicht zufrieden.

GASSER: Was man schon auch sagen muss: Hinter den Oldis-Projekten steht viel Arbeit. Wir treiben diese Windkraftprojekte auch aus persönlicher Überzeugung und Freude voran. Wir erfassen nicht jede Stunde, die wir daran arbeiten, so wie man das sonst in einem Unternehmen macht.

Wie viel Gewinn hat die Calandawind AG denn mit dem ersten Windrad gemacht?

MICHEL: Diese Zahlen geben wir nicht bekannt. Wenn wir diese Zahlen herausgeben, können wir nur verlieren. Wenn wir zu wenig Gewinn ausweisen, heisst es, es sei ja nicht rentabel.

Wenn wir zu viel Gewinn machen, kommt der Vorwurf, dass dieser auf Kosten der Bevölkerung gehe, was ja nicht stimmt. Es sind doch auch alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer froh, wenn es ihrer Unternehmung gut geht und gute Löhne bezahlt werden können. Und es ist ja nicht so, dass wir die Strompreise einfach beliebig hoch ansetzen können. Wenn unser Strom zu teuer ist, finden wir keine Abnehmer.

Können Sie aber sagen, wie lange es dauert, bis sich das 2013 eingeweihte erste Windrad für Sie rechnet?

MICHEL: Es ist nach zwölf Jahren amortisiert. Das heisst, ab dann machen wir Gewinn, wenn sich die Preise nicht in die falsche Richtung bewegen. Das ist marktabhängig. Wie es damit beim neuen Windrad aussieht, lässt sich aber kaum abschätzen, weil dies auch vom Strompreis in einigen Jahren abhängt.

In einem Leserbrief wird die Frage aufgeworfen, wer der Churer Bevölkerung garantiert, dass der Strom den Einheimischen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt und nicht zu Höchstpreisen auf dem Strommarkt verkauft wird. Was antworten Sie darauf?

MICHEL: Wir dürfen keine Privatpersonen beliefern, dies darf in Chur ausschliesslich die IBC. Wir können allenfalls den produzierten Strom der IBC verkaufen. Wir stehen bereits dazu mit der IBC in Verhandlung.

In eine ähnliche Richtung zielt ein anderer Leserbrief. Sie würden Geld erhalten für den produzierten Strom. Gleichzeitig seien Sie aber keine Stromversorger, denn ansonsten müssten Sie auch Ersatzstrom beschaffen und bezahlen, wenn das Windrad nicht läuft und Strom aus dem Ausland eingekauft werden muss. Wie sehen Sie das? MICHEL: Wird wenig Strom angeboten, steigt der Preis. Dann besteht die Möglichkeit, mit Wasserkraft Geld zu verdienen. Und sinkt der Preis - beispielsweise im Sommer, wenn Windkraftwerke und Fotovoltaikanlagen Strom liefern - kann man zu einem Spottpreis Strom kaufen und damit beispielsweise in einem Pumpspeicherkraftwerk Wasser nach oben pumpen oder Wasserstoff produzieren. Darum habe ich vorhin auch von einem Miteinander gesprochen.

Sie haben gesagt, es dauere zu lange, bis ein neues Atomkraftwerk stehen wurde. Wann ist denn das zweite? Sie haben gesagt, es dauere zu lange, bis ein neues Atomkraftwerk stehen wurde.

Wann ist denn das zweite Windrad im besten Fall einsatzbereit?

MICHEL: Im April können wir - sofern die Abstimmung im Februar positiv ausgeht - das Baugesuch einreichen. Nach Sommerende wäre die Baueingabe möglich. Danach hängt es von der Stadt Chur und vom Kanton ab, wie lange es dauert, bis die Baubewilligung da ist. Anschliessend geht es noch rund ein Jahr, bis das Windrad vom Hersteller geliefert wird - wenn wir Glück haben, braucht es für ein einzelnes Rad auch weniger Zeit. Wird das Projekt nicht gerichtlich bekämpft, würde ich schätzen: Eine Realisierung im Jahr 2027 ist möglich. Der Bau selbst geht dann schnell vonstatten. Innert einer Woche wird das Fundament erstellt. Dieses muss drei Monate trocknen. Das Aufstellen des Windrades dauert dann nur etwas mehr als eine Woche.

Und wann hat das erste Windrad das Ende seiner Lebensdauer erreicht?

MICHEL: Theoretisch nach 20 Jahren, also im Jahr 2033. Aber es kann auch etwas länger laufen. Es kommt nicht zuletzt drauf an, welche Investitionen anfallen und ob sie sich zu diesem Zeitpunkt noch lohnen. Und natürlich stellt sich dann auch die Frage, ob ein neues Windrad am Standort des alten aufgestellt werden soll.

So sehen es die Churer Parteien

Der Churer Gemeinderat hat sich im November mit der Frage beschäftigt, ob er die Voraussetzungen für ein zweites Windrad schaffen will. Er sprach sich schliesslich mit 16:4-Stimmen dafür aus. Er hat sich damit dafür ausgesprochen, die planungsrechtlichen Voraussetzungen für den Bau und Betrieb einer zweiten Windenergieanlage im Gebiet Oldis zu schaffen. Für das Windrad sprachen sich SP, GLP, Mitte, Freie Liste und Grüne und FDP aus. Opposition kam von der SVP. Gegenüber «Radio Grischa» begründete kürzlich SVP-Gemeinderat Hanuéli Salis, wieso die rechte Partei nicht hinter dem Projekt steht: «Zuerst möchte ich festhalten, dass die SVP nicht das Gefühl hat, dass wir keine Energie brauchen. Aber wir befürchten, wenn dann einmal ein zweites Windrad steht, dass es nicht dabei bleiben wird und am Schluss zwischen Trimmis und Fläsch zehn bis zwölf Windräder stehen. Das wollen wir nicht.» Ausserdem sei Graubünden das Wasserschloss der Schweiz, deshalb habe man genügend Möglichkeiten, mit Wasserkraft Strom zu erzeugen. (KUP)